

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Untersuchung der Natur und Ursachen von Nationalreichthümern

Smith, Adam

Leipzig, 1776

Verschiedene Wirkungen der Progressen der Cultur auf die drey
verschiedene Arten roher Produkte.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1040

Ich habe mich schon bemühet, zu zeigen, daß, ausgenommen Korn und andere dergleichen Vegetabilien, die ganz durch menschlichen Fleiß erzielet werden, alle andere Arten roher Produkte, Vieh, zahmes Geflügel, allerley Wildpret, die nützliche Fossilien und Mineralien der Erde &c. natürlicher Weise desto theurer werden, je reicher die Gesellschaft, und je mehr ein Land angebauet wird. Ohnerachtet daher solche Waaren gegen eine größere Quantität Silbers als vorher vertauscht werden; so folgt doch daraus nicht, daß das Silber wirklich wohlfeiler geworden sey, oder nun kleinere Arbeit, als vorher erkaufen kann; sondern, daß solche Waaren wirklich theurer geworden sind, und mehrere Arbeit, als zuvor erkaufen können. Nicht ihr Nennpreis allein, sondern auch ihr reeller Preis steigt bey dem Anwachs der Cultur. Das Steigen ihres Nennpreises rühret nicht von irgend einer Erniedrigung des Werthes des Silbers, sondern vom Steigen ihres eigenen realen Preises her.

**Verschiedene Wirkungen der Progressen der Cultur
auf die drey verschiedene Arten roher
Produkte.**

Diese verschiedene Arten roher Produkte können in drey Klassen abgetheilt werden. Die erste begreift diejenigen unter sich, die der menschliche Fleiß schwerlich auch nur einigermaßen vermehren kann. Die zwote diejenigen, die er nach Proportion des Absatzes derselben vermehren kann. Die dritte diejenigen, bey denen die Wirkungen des Fleißes entweder eingeschränkt, oder ungewiß sind. Während dem Anwachs des Reichthums und der Cultur, kann der reelle Preis der erstern bis zu irgend ei-



ner noch so ausschweifenden Höhe steigen, und hier scheint er durch keine gewisse Gränzen eingeschränkt zu seyn. Der reelle Preis der zweiten Klasse kann zwar ziemlich hoch steigen, hat aber doch eine gewisse Gränze, die er keine geraume Zeit über beständig überschreiten kann. Der reelle Preis der dritten Klasse strebt zwar, während dem Anwachse der Cultur, natürlicher Weise empor, kann aber doch in Einerley Grade der Cultur zufälliger Weise bald fallen, bald Einerley bleiben, und bald mehr oder weniger steigen, je nachdem verschiedene Zufälle das Bestreben des menschlichen Fleißes, diese Art roher Produkte zu vermehren, mehr oder weniger gelingen lassen.

Erste Art.

Die Erste Art roher Produkte, deren Preis während dem Anwachse der Cultur steigt, ist diejenige, welche vom menschlichen Fleiße schwerlich auch nur einigermaßen vermehret werden kann. Sie bestehet in denjenigen Dingen, welche die Natur nur in gewissen Quantitäten hervorbringt, und von welchen man, weil sie ihrer Natur nach sehr vergänglich sind, unmöglich das Produkte vieler verschiedenen Jahre zusammen anhäufen kann. Hieher gehören die meisten seltene und sonderbare Vögel und Fische, viele verschiedene Arten Wildprets, fast alles wilde Geflügel, insbesondere alle Zugvögel sowohl, als viele andere Dinge. Wenn der Reichthum und die ihn begleitende Ueppigkeit zunehmen, so wächst wahrscheinlicher Weise mit ihnen auch das Verlangen nach diesen Dingen: und kein Bestreben des menschlichen Fleißes kann den Vorrath an denselben jemals weit größer machen, als er vor dem Anwachse des Verlangens darnach war. Da nun die Quantität solcher Waaren die nämliche, oder bey-

nahe

nahe die nämliche bleibt, indessen da die Nütwerbung ihrer Liebhaber sich beständig vermehret, so kann ihr Preis auf eine noch so ausschweifende Höhe steigen, und scheint er in keine gewisse Gränzen eingeschränkt zu seyn. Sollten Schnepfen jemals eine so modische Waare werden, daß sie zwanzig Guineen das Stück gölten, so würde kein menschlicher Fleiß die Zahl derer, die zu Markt gebracht würden, weit größer machen können, als sie nun ist. Daraus läßt sich der theure Preis, den die Römer während ihres größten Reichthums für seltene Vögel und Fische bezahlten, leicht begreifen. Diese Preise rühreten nicht vom geringen Werthe des Silbers zu den damaligen Zeiten, sondern vom hohen Werthe solcher Seltenheiten her, welche die menschliche Industrie nicht nach Belieben vervielfältigen konnte. Einige Zeit lang, vor und nach dem Umsturze der Republik, war der reelle Werth des Silbers zu Rom höher, als er heut zu Tage in den meisten europäischen Ländern ist. Drey Sesterzii, oder ohngefähr sechs Pence Sterling, war der Preis, den die Republik für den Modius, oder das Peck, des sicilianischen Zehendweizen bezahlte. Allein, dieser Preis war vermuthlich niedriger, als der mittlere Marktpreis, weil der Zwang, ihren Weizen um diesen Preis zu liefern, für eine den sicilianischen Feldleuten auferlegte Last gehalten ward. Brauchten die Römer demnach noch mehr Getraide, als ihr Zehendweizen ausmachte, aus Sicilien, so waren sie, vermöge der Kapitulation, verbunden, den Ueberschuß zu vier Sestiarii, oder acht Pence Sterling, das Peck zu bezahlen: und dieß war vermuthlich für den mäßigen und billigen, das ist, für den gemeinen oder Mittelpreis zu den damaligen Zeiten gehalten worden. Er beträgt ohngefähr Ein und zwanzig

N 2

Schillinge

Schillinge das Quartier. Acht und zwanzig Schillinge war, vor den neulichen theuren Jahren, für den gemeinen Contraktpreis des englischen Weizen gehalten worden, der dem sicilianischen an Güte nicht gleich kömmt, und auf dem europäischen Markte weniger gilt. Folglich muß der Werth des Silbers in diesen alten Zeiten gegen seinen jetzigen Werth sich wie drey zu vier, umgekehrt, verhalten haben, das ist, für drey Unzen Silbers konnte man dazumal die nämliche Quantität Arbeit und Waaren bekommen, die man jetzt für vier Unzen bekommen kann. Wenn wir daher im Plinius lesen, daß Scius eine weiße Nachtigall zu einem Geschenke für die Kaiserinn Agrippina um sechstausend Sestertii, oder ohngefähr funfzig Pfunde unseres jetzigen Geldes; und Asinius Celer eine Meeräsche um achttausend Sestertii, oder ohngefähr sechs und sechzig Pfund, dreyzehn Schillinge und vier Pence unseres jetzigen Geldes gekauft haben, so können diese ausschweifende Preise, so sehr sie uns auch befremden mögen, uns doch als um Ein Drittel geringer vorkommen, als sie wirklich waren. Ihr reeller Preis, oder die Quantität Arbeit und Nahrungsmittel, die dafür gegeben wurde, betrug ohngefähr ein Drittel mehr, als ihr Nennpreis uns heut zu Tage angiebt. Scius gab für die Nachtigall den Preis einer Quantität Arbeit und Nahrungsmittel, die heut zu Tage sechs und sechzig Pfunde, dreyzehn Schillinge und vier Pence kosten würden; und Asinius Celer bezahlte für die Meeräsche den Preis einer Quantität, die jetzt acht und achtzig Pfunde, siebenzehn Schillinge, $9\frac{1}{2}$ Pence kosten würde. Die ausschweifende Theure dieser Preise entstand nicht sowohl aus dem Ueberflusse an Silber, als dem Ueberflusse an Arbeit und Lebensmitteln, die diese Römer in ihrer Gewalt

walt hatten, außer demjenigen, was sie für sich selber bedurften. Die Quantität Silbers, die sie besaßen, war um ein ansehnliches geringer, als die nämliche Quantität Arbeit und Nahrungsmittel ihnen heut zu Tage verschafft haben würden.

Zwote Art.

Die zwote Art roher Produkte, deren Preis während der Aufnahme der Cultur steigt, ist diejenige, welche der menschliche Fleiß, in Proportion des Verlangens darnach, vermehren kann. Sie bestehet in denjenigen nützlichen Thieren und Pflanzen, welche die Natur in unangebaueten Ländern in einem so verschwenderischen Ueberflusse hervorbringt, daß sie wenig oder nichts gelten; und die demnach, bey mehrerer Aufnahme der Cultur, irgend einem nützlichern Produkte Platz machen müssen. Während einem langen Zeitraum im Progresse der Cultur, nimmt die Quantität dieser Thiere und Pflanzen beständig ab, und hingegen das Verlangen nach denselben immer zu. Folglich steigt ihr reeller Werth, oder die reelle Quantität Arbeit, die sie erkaufen können, allmählig immer, bis er endlich so hoch kömmt, daß er sie zu einem eben so vortheilhaften Produkte macht, als irgend etwas anderes ist, das der menschliche Fleiß auf dem fruchtbarsten und sorgfältigst angebaueten Lande erzielen kann. Ist ihr Werth einmal so hoch, so kann er schwerlich mehr höher steigen: denn sonst würden bald mehreres Land und mehrerer Fleiß zur Vermehrung der Quantität dieser Produkte angewendet werden.

Steiget z. Er. der Preis des Viehes so hoch, daß es eben so vortheilhaft ist, Land zum Futter für Vieh, als zur Nahrung für Menschen zu bauen; so kann er schwer-



lich noch höher steigen: denn sonst würde bald mehreres Kornland in Graswachs verwandelt werden. Die Ausbreitung des Ackerbaues vermindert die Quantität unangebauter Viehweiden, und folglich auch des Fleisches, so das Land ohne Mühe und Anbau freywillig hervorbringt; sie vermehret aber auch zugleich den Absatz des Fleisches, durch die Vermehrung der Anzahl derjenigen, welche entweder Korn, oder, was auf das nämliche hinausläuft, den Preis des Kornes dafür geben können. Der Preis des Fleisches, und folglich auch der Preis des Viehes, muß daher allmählig so hoch steigen, daß es eben so vortheilhaft wird, die fruchtbarsten und best angebaueten Ländereyen zum Baue des Futters für Vieh anzuwenden, als sie zum Kornbaue zu benutzen. Allein, erst spät im Progress der Cultur kann sich der Feldbau so weit ausbreiten, daß er den Preis des Viehes so hoch treibt; und bis er diese Höhe erreicht, muß der Viehpreis, falls das Land überhaupt in Aufnahme kömmt, je länger je höher steigen. Vielleicht giebt es einige Länder in Europa, worinn der Preis des Viehes noch nicht so hoch gestiegen ist. In Schottland war er vor dessen Vereinigung mit England noch nirgends so hoch gestiegen. Wäre das schottische Vieh beständig auf den Markt von Schottland eingeschränkt geblieben, wo die Quantität Landes, die zu sonst nichts als Viehweide tauget, in Proportion derjenigen, die zu andern Absichten gebraucht werden kann, so groß ist, so hätte sein Preis vielleicht unmöglich jemals so hoch steigen können, daß es vortheilhaft geworden wäre, Land zum Futter für das Vieh zu bauen. In England scheint, wie bereits angemerkt worden ist, der Preis des Viehes, in der Gegend von London diese Höhe ohngefähr am Anfange des vorigen Jahrhunderts erreicht zu haben: vermuth-

vermuthlich erreichte er sie aber in den meisten entlegenern Graffschaften viel später; und in einigen mag er sie auch jetzt noch kaum erreicht haben. Allein, unter allen denen verschiedenen Dingen, die diese zwote Klasse roher Produkte ausmachen, ist das Vieh vielleicht dasjenige, dessen Preis, während dem Anwachs der Cultur, diese Höhe zuerst erreicht.

In der That scheint es, daß, bis der Preis des Viehes diese Höhe erreicht hat, die meisten, auch unter denjenigen Ländereyen, die der höchsten Cultur fähig sind, fast unmöglich vollkommen angebauet seyn können. In allen Feldgütern, die von irgend einer Stadt zu weit abliegen, als daß sie aus derselben mit Dünger versehen werden könnten, das ist, in bey weitem den mehresten Feldgütern eines jeden weitläufigen Landes, muß die Quantität wohlgebaue-ter Ländereyen der Quantität des Düngers, den ein Bauerhof selber hervorbringt, proportionirt seyn; und diese ist hinwiederum der Anzahl des auf demselben gehaltenen Viehes proportionirt. Das Feld wird entweder durch das Weiden des Viehes auf demselben, oder durch dessen Stallfütterung, und die Ausfuhr des Düngers auf das Feld, gedünget. Ist aber der Preis des Viehes nicht hinreichend, um sowohl die Rente, als den Gewinn des gebaueten Landes zu bezahlen, so kann der Feldmann sein Vieh nicht auf demselben weiden lassen; und noch weniger kann er es im Stalle füttern: beydes fällt ihm zu kostbar. Nur vom Produkte eines angepflanzten und gebaueten Feldes kann man das Vieh im Stalle füttern; denn es würde zu mühsam und zu theuer seyn, das geringe und zerstreute Produkt der Hayden und unangebaueten Felder hierzu zu sammeln. Ist also der Preis des Viehes nicht hinreichend, für das Produkt angebaueter Felder



zu bezahlen, wenn man es darauf weiden läßt; so wird sein Preiß noch weniger hinreichen, das Produkt zu bezahlen, wenn es mit noch viel mehrerer Mühe gesammelt, und ihm in den Stall gebracht werden muß. In solchen Umständen kann demnach nicht mehr Vieh im Stalle gefüttert werden, als was zum Feldbaue nöthig ist. Dieses aber kann nicht Dünger genug geben, um alle die Felder, die es bauen kann, in beständig gutem Zustande zu erhalten. Da nun der Dünger, den es verschafft, für das ganze Feldgut unzureichend ist, so wird er natürlicher Weise für diejenigen Felder verspartet, die am vortheilhaftesten oder bequemesten benutzt werden können; für die fruchtbarsten, oder vielleicht für diejenigen, welche dem Bauerhose am nächsten liegen. Diese werden demnach beständig in gutem und zum Ackerbau tauglichen Zustande erhalten werden. Die übrigen wird man meistentheils ungebauet liegen lassen. Sie werden fast sonst nichts als eine elende Waide tragen, die kaum zur Nahrung einiges wenigen, zerstreuten, halb verhungerten Viehes hinreicht; weil das Feldgut zwar in Proportion desjenigen, was zu seinem vollständigen Anbaue erfordert würde, bey weitem nicht Vieh genug, aber doch in Proportion seines wirklichen Produkts, zu vieles Vieh hat. Indessen mag doch ein Theil dieses ungebaueten Landes, wenn es auf diese elende Art sechs bis sieben Jahre lang nach einander abgewaidet ist, gepflüget werden, alsdenn vielleicht eine oder zwei geringe Erndten schlechten Habers, oder irgend eines andern geringen Kornes tragen; und wenn es alsdenn ganz erschöpft ist, muß man es wieder wie zuvor ausruhen und abweiden, und einen andern Theil auf die nämliche Art pflügen lassen, bis es seiner Seits wie das vorige erschöpft ist, und man es wieder ruhen lassen muß.

So

So war auch das allgemeine Haushaltungssystem in allen den schottischen Niederländern vor der Vereinigung mit England beschaffen. Diejenige Ländereyen, welche beständig wohl gedünget und in gutem Zustande erhalten wurden, machten selten mehr als einen Dritt- oder Vierteltheil, und bisweilen nicht einmal einen Fünft- oder Sechstheil, des ganzen Feldgutes aus. Die übrigen wurden nie gedünget; demohnerachtet aber ein gewisser Theil derselben, so wie die Reihe an ihn kam, ordentlich gebauet und erschöpft. Man siehet leicht ein, daß bey einer solchen Feldwirthschaft, selbst derjenige Theil der schottischen Ländereyen, der eines guten Anbaues fähig ist, nur wenig in Vergleichung desjenigen tragen konnte, was er natürlicher Weise tragen möchte. So nachtheilig aber auch diese Wirthschaft scheinen mag, so scheint sie doch des niedrigen Preißes des Viehes wegen vor der Vereinigung Schottlands mit England unvermeidlich gewesen zu seyn. Herrscht sie aber, des großen Steigens im Preiße des Viehes ohnerachtet, noch immer in einem großen Theile des Landes, so rühret solches ohne Zweifel an vielen Orten von Unwissenheit und Anhänglichkeit an alte Gebräuche; in den meisten Gegenden aber von den unvermeidlichen Hindernissen her, die der natürliche Lauf der Dinge der unverzüglichen und schnellen Einführung eines bessern Systems entgegen setzt: Erstlich, von der Armuth der Feldleute, die noch nicht Zeit gehabt haben, einen Vorrath von Vieh zu erwerben, der zu einem vollständigeren Anbaue ihrer Felder hinreichte; weil der nämliche höhere Preiß des Viehes, der es für sie vortheilhaft machen würde, eine größere Anzahl desselben zu unterhalten, es auch ihnen schwerer macht, es sich anzuschaffen; und Zweitens, weil sie noch nicht Zeit gehabt haben, ihre Felder in

D 5

einen

einen Stand zu setzen, worinn sie ihren größern Vorrath von Vieh, falls sie ihn auch einmal erlangt hätten, gehörig unterhalten könnten. Der Anwachs des Viehes, und die Verbesserung der Felder sind zwey Dinge, die einander begleiten und befördern müssen, und wovon keines dem andern weit zuvorkommen kann. Ohne einigen Anwachs des Viehes, findet schwerlich einige Verbesserung der Felder statt; der Vorrath an Vieh aber kann sich nur mittelst einer beträchtlichen Verbesserung der Felder um ein ansehnliches vermehren; denn sonst würde das Land das Vieh nicht ernähren können. Diese natürliche Hindernisse der Einführung einer bessern Landwirtschaft können nur durch eine lang anhaltende Sparsamkeit und Industrie aus dem Wege geräumt werden: und vielleicht wird noch ein halbes oder ganzes Jahrhundert dazu erfordert, bis die nun allmählig abnehmende, alte Feldwirtschaft in allen den verschiedenen Gegenden des Landes ganz abgeschafft werden kann. Indessen ist doch dieses Steigen im Preise des Viehes unter allen Handelsvorthellen, die Schottland aus seiner Vereinigung mit England gezogen hat, vielleicht der größte. Es hat nicht nur den Werth aller Ländereyen in den Hochländern erhöht, sondern ist auch vielleicht die Hauptursache der Verbesserung der niedern Lande gewesen.

In allen neuen Colonien macht die große Menge ungebauter Ländereyen, die sonst zu nichts als zur Viehweide taugen, das Vieh bald außerordentlich zahlreich; und in allen Dingen entstehet aus einem großen Ueberflusse nothwendig eine große Wohlfeilheit. Obwohl alles Vieh der europäischen Colonien in Amerika, ursprünglich aus Europa dahin gebracht worden ist, so hat es sich doch daselbst bald so sehr vermehret, und ist es so wohlfeil geworden, daß man sogar Pferde in den Wäldern wild laufen ließ,
und

und kein Eigner es der Mühe werth hielte, sich dieselbe zuzueignen. Erst lange nach dem ersten Anlegen solcher Colonien kann die Fütterung des Viehes vom Produkte des angebaueten Landes vortheilhaft werden. Wahrscheinlicher Weise werden daher die nämlichen Ursachen, der Mangel an Dünger und die Disproportion zwischen dem zum Feldbau gebrauchten Viehe, und dem Lande, so es bauen und düngen soll, in solchen Colonien eine Landwirthschaft einführen, die derjenigen gleicht, welche noch jetzt in so vielen Gegenden Schottlands statt findet. Herr Kalm, der schwedische Reisende, bemerkt daher, wenn er uns die Landwirthschaft einiger von den englischen Colonien in Nordamerika beschreibt, so wie er dieselbe im Jahre 1749 fand: daß er dem Charakter der in allen den verschiedenen Zweigen der Landwirthschaft so geschickten und erfahrenen englischen Nation, dort kaum noch entdecken könnte. „Sie machen fast gar keinen Dünger für ihre Kornfelder, sagt er, sondern wenn ein Stück Feldes durch beständigen Bau und Erndten erschöpft ist, so roden sie ein anderes Stück frischen Landes aus, und bauen es; und ist dieses erschöpft, so schreiten sie zu einem dritten fort. Ihr Vieh lassen sie durch die Wälder und andere ungebauete Ländereyen streifen, wo es halb verhungert; weil fast alle die jährliche Gräser, durch zu frühzeitiges Abweiden im Frühling, ehe sie zur Blüthe und zum Abwerfen ihrer Saamen Zeit gehabt hatten, schon lang fast ausgerottet sind. Die jährliche Gräser scheinen die besten natürlichen Gräser in demselben Theile von Nordamerika gewesen zu seyn; und pflügten bey der ersten Niederlassung der Europäer daselbst sehr dicht und drey bis vier Fuß hoch zu wachsen.“ Ein Stück Feldes, das, als er schrieb, nicht eine Kuh ernähren konnte, würde,
wie

wie er versichert war, ihrer vier ernähret haben, deren jede viermal so viel Milch gegeben hätte, als die einzige geben könnte. Diese elende Waide hatte, seines Crachtens, die Abnahme der Größe und Güte ihres Viehes verursacht, das von einem Geschlechte zum andern je länger je mehr ausartete. Vermuthlich glich es jenem verbuttetem Geschlechte, das vor dreßsig oder vierzig Jahren in ganz Schottland so gemein war, und nun in den meisten Unterländern, nicht sowohl durch eine Vertauschung der Art, (wiewohl auch dieses Mittel in einigen Gegenden gebraucht worden,) als durch eine reichlichere Fütterung um so vieles verbessert worden ist.

Ohnerachtet also das Vieh erst spät im Progresse der Cultur einen Preis abwerfen kann, der es vortheilhaft macht, zu seiner Fütterung Land zu bauen; so ist es doch vielleicht unter allen den verschiedenen Theilen, die diese zwote Art roher Produkte ausmachen, das erste, das diesen Preis erreicht: weil es, ehe das Vieh solchen erreicht, unmöglich scheint, die Cultur auch nur bis auf denjenigen Grad von Vollkommenheit zu treiben, den sie in vielen europäischen Ländern erreicht hat.

Wie das zahme Vieh einer von den ersten ist, so ist vielleicht das Wildpret einer von den letzten Theilen dieser Art roher Produkte, das diesen Preis erreicht. So ausschweifend theuer auch der Preis des Wildprets in Großbritannien scheinen mag, so ist er doch bey weitem nicht hinreichend, den Aufwand eines Thiergarten zu vergüten, wie alle diejenige wissen, welche die Fütterungskosten des Wildprets aus einiger eigenen Erfahrung kennen. Verhielte sich die Sache anders, so würde die Wildpretzucht bald ein Stück einer gemeinen Landwirtschaft werden; so wie ehemals die Zucht jener kleinen Vögel, Turdi genannt,

nänt, unter den alten Römern war. Varro und Columella versichern uns, sie sey ein höchst einträgliches Stück der Landwirthschaft gewesen. Das Mästen der Ortolanie, gewisser Zugvögel, die mager im Lande ankommen, soll in einigen Gegenden Frankreichs sehr einträglich seyn. Sollte das Wildpret in der Mode bleiben, und die Ueppigkeit in Großbritannien noch länger so sehr einreißen, als sie einige Zeit her eingerissen ist, so dürfte der Preis des Wildprets vielleicht noch höher steigen, als er jetzt schon ist.

Zwischen derjenigen Periode im Anwachs der Cultur, welche der Preis eines so nothwendigen Artikels, als das Vieh ist, zu seiner gehörigen Höhe bringt, und derjenigen, die den Preis einer so entbehrlichen Sache, als das Wildpret ist, so hoch treibt, findet sich ein sehr langer Zwischenraum, während welchem viele andere Arten roher Produkte, einige früher, andere später, je nachdem verschiedene Umstände es mit sich bringen, ihren höchsten Preis erreichen.

So werden in jeder Landwirthschaft die Auskehrsel der Scheunen und Ställe eine gewisse Anzahl Geflügels unterhalten. Da nun dieses von Sachen unterhalten wird, die sonst umkommen würden, und folglich den Landwirth fast nichts kosten, so kann er es ohne Verlust sehr wohlfeil verkaufen. Beynahe alles, was er dafür bekömmt, ist reiner Gewinn, und ihr Preis kann kaum so wohlfeil seyn, daß er ihn von der Fütterung dieser Anzahl Geflügels abhalten sollte. Allein, in schlecht angebaueten, und nur dünne bewohnten Ländern, ist das also aufgebrachte Geflügel oft vollkommen hinreichend, alle Käufer damit zu versehen. In solchen Umständen ist es daher oft so wohlfeil, als Fleisch, oder irgend eine andere Art animalischer Speise.

Speise. Allein, die ganze Quantität Geflügels, das die Landwirthschaft also verschafft, muß allezeit weit kleiner seyn, als die Quantität Fleisches, die in derselben erwächst; und in Zeiten des Reichthums und der Ueppigkeit wird das, was selten ist, bey bloß gleicher Güte, demjenigen, was gemein ist, immer vorgezogen. Je mehr sich demnach Reichthum und Ueppigkeit, zufolge der Cultur und Verbesserungen, vermehren, je höher steigt der Preis des Geflügels allmählig über den Preis des Fleisches größerer Thiere, bis er endlich so hoch ist, daß es etwas einträgliches wird, zur Fütterung des Geflügels Land zu bauen. Ist er einmal so hoch, so kann er schwerlich höher steigen; denn sonst würde bald mehreres Land zu dieser Absicht angewendet werden. In verschiedenen Provinzen Frankreichs wird die Geflügelzucht für ein sehr wichtiges Stück der Landwirthschaft, und für so einträglich gehalten, daß der Landwirth ihrentwegen eine ansehnliche Quantität indianischen Korns und Buchweizen bauet. Ein mittelmäßiger Landwirth hält dort oft vierhundert Stücke Geflügels in seinem Hofe. In England hingegen scheint die Geflügelzucht noch nicht durchgehends für eine so wichtige Sache gehalten zu werden. Indessen ist es doch gewiß in England theurer, als in Frankreich, weil England aus Frankreich ziemlich viel Geflügel zugeführt wird. Während dem Progresse der Cultur muß diejenige Periode, worinn jede besondere Art Fleisches am theuersten ist, natürlicher Weise diejenige seyn, welche unmittelbar vor dem allgemeinen Gebrauche hergethet, zu dessen Erzielen Land zu bauen. Einige Zeit lang, ehe dieser Gebrauch allgemein wird, muß der Mangel an dergleichen Art Fleisches nothwendig dessen Preis erhöhen. Ist der Gebrauch einmal durchgehends eingeführet, so ersinnet man

man gemeiniglich neue Mittel, die den Landwirth in den Stand setzen, auf der nämlichen Quantität Feldes eine viel größere Quantität von derselben besondern Art Fleisches zu erzielen. Als denn wird er nicht nur durch den Ueberfluß genöthigt, sondern auch durch diese Verbesserungen in den Stand gesetzt, das Gefügel wohlfeiler zu verkaufen; denn könnte er dieses nicht, so würde der Ueberfluß nicht lange währen. Auf diese Art hat vermuthlich die Einführung des Klees, der weißen und gelben Rüben, des Kohles 2c. das seinige dazu beygetragen, daß der gemeine Preis des Fleisches auf dem Londner Markte etwas niedriger geworden ist, als er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war.

Das Schwein, welches sein Futter im Kothe findet, und gierig viele Dinge frisst, die jedes andere nützliche Thier verwirft, wird wie das Gefügel nur gehalten, damit gar nichts umkomme. So lange die Zahl solcher Thiere, die so wenig oder nichts zu unterhalten kosten, zur Befriedigung des Verlangens vollkommen hinreicht, kömmt diese Art Fleisches viel wohlfeiler, als irgend eine andere zu Markte. Wird aber mehr solches Fleisch verlangt, als diese Quantität beträgt, und muß man zum Unterhalte und Mästen der Schweine erst so, wie für anderes Vieh, Futter bauen, so muß ihr Preis nothwendig steigen, und in Proportion theurer oder wohlfeiler werden, je nachdem die Beschaffenheit des Landes, und der Zustand seiner Landwirthschaft die Schweinszucht mehr oder weniger kostbar, als andere Viehzucht machen. In Frankreich gilt, Herrn Buffons Berichte nach, das Schweinsfleisch ohngefähr eben so viel, als das Rindfleisch. In den meisten Gegenden Großbritanniens gilt es dermalen etwas mehr.

Das



Das hohe Steigen sowohl des Schweinsfleisches, als des Geflügels, ist in Großbritannien oft der Verminderung der Anzahl armer Feldleute, die in Hütten wohnen, und kleine Feldgüter pachten oder bauen, zugeschrieben worden: einer Begebenheit, die in ganz Europa der unmittelbare Vorbote der Verbesserungen und höhern Cultur gewesen ist, aber zugleich auch etwas mag beygetragen haben, den Preis dieser Artikel sowohl etwas früher, als etwas schneller zu erhöhen, als er sonst gestiegen seyn würde. Wie die ärmste Familie oft eine Kaze oder einen Hund ohne einige Kosten halten kann; so können auch die ärmste Feldleute einiges Geflügel, oder ein Schwein, nebst einigen Ferkeln, mit sehr wenigen Kosten halten. Die kleinen Abfälle ihres eigenen Fisches, ihre Molken-säure, und Buttermilch versorgen diese Thiere mit einem Theil ihres Futters, und das übrige finden sie in den benachbarten Feldern, ohne jemanden einen empfindlichen Schaden zu thun. Folglich muß durch die Verminderung der Anzahl dieser armen Feldleute die Quantität dieser Art Lebensmittel, die solchergestalt mit wenigen oder keinen Kosten erlangt wird, gewiß um ein ansehnliches vermindert worden, und dadurch ihr Preis sowohl eher, als schneller gestiegen seyn. Allein, während der Aufnahme der Landwirthschaft hätte er doch über kurz oder lang die höchste Stufe, die er erreichen kann; oder denjenigen Preis erreichen müssen, der die Mühe und Kosten des Feldbaues, der sie mit Futter versiehet, eben sowohl bezahlt, als die auf die meisten andere angebaute Ländereyen verwendete Mühe und Kosten bezahlt werden.

Das Geschäfte des Milchhauses wird, wie die Geflügel- und Schweinszucht, anfänglich ebenfalls blos deswegen getrieben, damit nichts umkomme. Das Vieh,
so

so man auf dem Felbgute nothwendig halten muß, giebt mehr Milch, als weder das Säugen ihrer eigenen Kälber, noch die Consumtion der Familie des Landwirths erfordern; und in Einer Jahreszeit giebt es die meiste. Nun aber ist unter allen Landprodukten die Milch vielleicht das vergänglichste. In der warmen Jahreszeit, da sie im größten Ueberfluß vorhanden ist, hält sie sich kaum vier und zwanzig Stunden lang. Der Landwirth macht frische Butter daraus, und erhält dadurch einen Theil derselben Eine Woche lang; er salzt Butter ein; und so erhält er sie Ein Jahr lang; und er macht auch Käse, und erhält einen noch größern Theil der überflüssigen Milch verschiedene Jahre lang. Einen Theil von allem diesen behält er zum Gebrauch seiner eigenen Haushaltung; das übrige kömmt zu Markt, und sucht den besten Preis, der dafür zu bekommen ist, und der kaum so wohlfeil seyn kann, daß er ihn abhalten sollte, alles, was er nicht für seine eigene Haushaltung gebraucht, zu Markt zu senden. Zwar wird er, wenn die Butter und der Käse sehr wohlfeil sind, vermuthlich die Geschäfte seines Milchkellers auf eine sehr nachlässige und unreinliche Art besorgen lassen, und es vielleicht kaum der Mühe werth halten, ausdrücklich ein eigenes Gebäude oder Zimmer darzu zu halten, sondern diese Geschäfte im Rauche, Schmutze, und der Unreinlichkeit seiner eigenen Küche verrichten lassen, wie vor dreßsig oder vierzig Jahren fast in allen Mitcharbeiten der Landwirthe in Schottland geschah, und noch jetzt in manchen derselben geschieht. Die nämliche Ursachen, welche den Preis des Fleisches allmählig erhöhen, die anwachsende Zahl der Käufer und die von der Aufnahme der Landwirthschaft herrührende Verminderung der Quantität, welche mit wenig oder gar keinen

Sm. Nat. Reichthüm. I. B.

3

Kosten



Kosten erzielt werden kann, erhöhen auf die nämliche Art den Preis der Milch, der Butter, des Käses, deren Preis mit des Fleisches seinem oder mit den Kosten der Viehzucht, natürlicher Weise zusammenhängt. Die Erhöhung des Preises bezahlt mehrere Mühe, Sorgfalt und Reinlichkeit. Das Milchhaus verdient alsdenn eine größere Aufmerksamkeit von Seiten des Landwirthes, und die Güte seiner Produkte wird immer größer. Endlich steigt ihr Preis so hoch, daß es der Mühe werth wird, einige der fruchtbarsten und bestgebaueten Felder blos der Viehzucht für das Milchhaus zu widmen: und alsdenn kann ihr Preis schwerlich höher mehr steigen: denn sonst würde mehreres Land zu dieser Absicht angewendet werden. Diesen Preis scheint es in den meisten Gegenden Englands erreicht zu haben, wo man viele gute Felder dazu anwendet. Die Nachbarschaft einiger wenigen beträchtlichen Städte ausgenommen, scheint der Preis der Milch, Butter und Käse, noch nirgends in Schottland so hoch gestiegen zu seyn. Gemeine Landwirthes wenden daselbst selten viel gutes Land auf Viehzucht für das Milchhaus an. Der Preis des Produkts ist zwar seit einigen Jahren um ein ansehnliches gestiegen, vermuthlich aber doch noch zu niedrig, um dieß zu verstaten. In der That ist auch das Produkt schottländischer Milchhäuser um eben so viel schlechter, als es wohlfeiler ist, denn der englischen ihres. Vielleicht aber ist diese geringere Güte eher die Wirkung, als die Ursache dieses niedrigern Preises. Wäre ihr Produkt auch viel besser, so würde doch das meiste von demjenigen, was zu Markt gebracht wird, vermuthlich im jetzigen Zustande des Landes nicht um einen viel beträchtlichem Preis verkauft werden können; und vermuthlich würde der jetzige Preis den Aufwand des Feldes und der Arbeit,

Arbeit, die zu Erhaltung weit besserer Butter und Käse erfordert werden, nicht vergüten. In den meisten Gegenden von England wird, des höhern Preises ohnerachtet, das Geschäfte des Milchhauses nicht für eine einträglichere Benützung des Landes, als der Kornbau, oder die Viehzucht zum Verkaufe, die zween große Gegenstände der Landwirthschaft, gehalten. Folglich kann es in den meisten Gegenden von Schottland noch nicht einmal eben so einträglich seyn.

Es erhellet von selbst, daß in keinem Lande die Felder jemals vollständig angebauet und benüzt seyn können, als nachdem der Preis eines jeden Produkts, das die menschliche Industrie aus demselben ziehen muß, so hoch gestiegen ist, daß er die Kosten eines vollständigen Anpflanzens und Baues bezahlt. Um dieses zu thun, muß der Preis eines jeden einzelnen Produkts hinreichen: Erstlich, die Rente eines guten Kornfeldes zu bezahlen; weil nach dieser sich die Rente der meisten andern gebaueten Ländereyen richten muß; und Zweytens, die Arbeit und Kosten des Landwirths so wohl zu bezahlen, als sie bey guten Kornfeldern gemeiniglich bezahlt werden; oder in andern Worten, der Preis eines jeden einzelnen Produkts muß hinreichen, das darauf gewandte Kapital mit den gewöhnlichen Gewinnsten an demselben zu vergüten. Dieses Steigen des Preises eines jeden einzelnen Produkts muß augenscheinlicher Weise vor dem Anpflanzen und Bau des dazu bestimmten Landes hergehen. Jede Verbesserung wird in der Absicht, dadurch etwas zu gewinnen, unternommen; und nichts, das einen unvermeidlichen Verlust nach sich zöge, könnte ein Gewinn heißen. Nun aber müßte der Anbau eines Feldes, eines Produkts wegen, dessen Preis den Aufwand niemals vergüten könnte, nothwendig



wendig ein Verlust seyn. Ist aber das vollständige Anpflanzen und Bauen des Landes, unter allen öffentlichen Vortheilen der wichtigste, (und es ist gewiß,) so sollte man dieses Steigen im Preise aller dieser verschiedenen Arten roher Produkte, keinesweges, wie gemeinlich geschieht, für ein öffentliches Unglück, sondern vielmehr für den nothwendigen Vorläufer und Begleiter des größten unter allen öffentlichen Vortheilen halten.

Auch rühret dieses Steigen im Nenn- oder Geldpreise aller dieser verschiedenen Arten roher Produkte, keinesweges von irgend einer Verminderung des Werths des Silbers, sondern von einem Steigen ihres reellen Preises her. Sie sind nicht nur eine größere Quantität Silbers, sondern auch eine größere Quantität Arbeit und Nahrungsmittel werth geworden. Da es eine größere Quantität Arbeit und Nahrungsmittel kostet, sie zu Markt zu bringen, so gelten sie auch auf dem Marke eine größere Quantität.

Dritte Art.

Die dritte und letzte Art rohen Produkts, dessen Preis während der Aufnahme der Cultur natürlicher Weise steigt, ist diejenige, in welcher die Wirkung des menschlichen Fleißes zur Vermehrung ihrer Quantität, entweder eingeschränkt oder ungewiß ist. Dnerachtet also der reelle Preis dieser Art rohen Produkts natürlicher Weise während der Aufnahme der Cultur zu steigen strebt, so kann es sich doch, (je, nachdem verschiedene Zufälle die Bestrebungen des menschlichen Fleißes in Vermehrung ihrer Quantität mehr oder weniger gelingen lassen,) ereignen, daß ihr reeller Preis bald sogar fällt, bald in sehr verschiedenen Perioden der anwachsenden Cultur, Einerley bleibt; und

und bald, während der nämlichen Periode, mehr oder weniger steigt.

Es giebt gewisse Arten roher Produkte, welche die Natur zu einer Art von Anhängen anderer Produkte gemacht hat; so, daß die Quantität der einen, die irgend ein Land gewähren kann, nothwendig durch die Quantität der andern bestimmt und eingeschränkt wird. Die Quantität Wolle oder ungegerbter Häute und Felle, z. Er. die irgend ein Land liefern kann, muß sich nothwendig nach der Anzahl großen und kleinen Viehes richten, die in demselben gezogen und gehalten wird. Und diese Anzahl seines Viehes muß sich nothwendig hiewiederum nach dem Zustande seiner Cultur, und der Beschaffenheit seiner Landwirtschaft richten.

Die nämliche Ursache, welche während der Aufnahme der Cultur allmählig den Preis des Fleisches erhöht, sollte, wie man denken möchte, auch auf die Preise der Wolle und roher Häute und Felle die nämliche Wirkung thun, und auch sie ohngefähr in der nämlichen Proportion erhöhen. Vermuthlich würde dieß geschehen, wenn in den rohen Anfängen des Anbaues, der Markt für diese letztern Waaren in eben so enge Gränzen eingeschränkt wäre, als der für die erstern. Allein, ihre jederseitige Märkte sind insgemein in Ansehung ihrer Größe von einander sehr verschieden.

Der Markt für Fleisch ist fast allenthalben auf das Land, worinn es wächst, eingeschränkt. Ireland und ein Theil des brittischen Amerika treiben zwar einen beträchtlichen Handel mit eingesalzenem Fleische; vermuthlich sind sie aber die einzige Länder in der handelnden Welt, die diesen Handel treiben, oder einen großen Theil ihres Fleisches in andere Länder ausführen.



Der Markt für Wolle und rohe Häute hingegen ist im rohen Anfange der Cultur sehr selten auf das Land, das sie liefert, eingeschränkt. Sie können leichtlich, und zwar die Wolle ganz unbearbeitet, und rohe Häute sehr wenig bearbeitet, in ferne Länder ausgeführt werden: und da sie die Materialien vieler Manufakturen sind, so kann der Fleiß anderer Länder ihnen Käufer verschaffen, wenn sie auch im Lande, das sie hervorbringt, keinen Absatz finden.

In schlecht angebauetem, und folglich auch dünn bewohnten Ländern stehet der Preis der Wolle und der Häute allezeit in einer viel größern Proportion zum Preise des ganzen Thieres, als in Ländern, wo Cultur und Bevölkerung größer geworden sind, und man folglich mehr Fleisch bedarf. Herr Hume bemerkt, daß zur Zeit der Sachsen (in England) das Schaafsfell auf zwey Fünftheile des Werthes des ganzen Thieres, das ist, viel höher, als heut zu Tage, geschätzt worden sey. Man hat mich versichert, daß in einigen Provinzen Spaniens das Schaaft oft bloß seines Felles und Unschlits wegen geschlachtet werde. Das Fleisch läßt man oft auf der Erde verfaulen, oder für Raubthiere und Vögel liegen. Geschiehet aber dieses bisweilen sogar in Spanien, so geschiehet es fast beständig in Chili, zu Buenos Ayres, und in vielen andern Theilen des spanischen Amerika, wo das Hornvieh fast allezeit bloß der Haut und des Unschlits wegen geschlachtet wird. Auch pflegte dieses fast beständig in Hispaniola zu geschehen, so lange es von den sogenannten Buccaniers (einer Art Freibeuter und Seeräuber) besucht wurde, und ehe die Niederlassungen, Cultur und Volksmenge der französischen Colonien, (die sich nur rings um die Küste fast der ganzen westlichen Hälfte der Insel ausgebreitet haben,) dem Viehe der Spanier einigen Werth gegeben hatten,

hatten, die noch jetzt nicht nur den östlichen Theil der Küste, sondern auch den ganzen innländischen und gebirgigten Theil des Landes besitzen.

Ohnerachtet während der Aufnahme der Cultur und der Bevölkerung der Preis des ganzen Thieres nothwendig steigt, so wirkt doch dieses Steigen wahrscheinlicher Weise mehr auf den Preis des Fleisches, als auf den Preis der Wolle oder der Haut. Da der Markt für das Fleisch, im rohen Zustande der Gesellschaft, allezeit auf das Land eingeschränkt ist, worinn es wächst, so muß er sich nothwendig nach Maaßgabe der verbesserten Cultur und vermehrten Volkmenge desselben Landes erweitern. Da sich aber hingegen der Markt für die Wolle und Häute, selbst eines rohen Landes, oft über die ganze handelnde Welt erstreckt, so kann er sich selten mehr in der nämlichen Proportion, wie der Markt des Fleisches, erweitern. Auf den Zustand der ganzen handelnden Welt kann die Aufnahme irgend eines einzelnen Landes selten einen wichtigen Einfluß haben: und der Markt für solche Waaren kann, nach dergleichen Aufnahme, einerley, oder beynähe einerley, wie vor derselben, bleiben. Doch sollte er, dem natürlichen Lauf der Dinge nach, sich überhaupt, zufolge derselben, um etwas erweitern. Sollten diejenige Manufakturen insonderheit, deren Materialien diese Waaren sind, jemals in demselben Lande in Aufnahme kommen, so würde der Markt für dieselben, falls er auch nicht um vieles erweitert würde, wenigstens der Gegend, worinn sie wachsen, viel näher, als zuvor, gebracht werden; und der Preis dieser Materialien könnte wenigstens um so viel steigen, als die Fracht derselben in ferne Länder zuvor gemeiniglich gekostet hätte. Ohnerachtet demnach ihr Preis nicht in der nämlichen Proportion, wie der Preis des Fleisches, steigen möchte,



so sollte er doch natürlicher Weise wenigstens um etwas steigen, gewiß aber nicht fallen.

Allein, in England ist, des blühenden Zustandes der Tuchmanufaktur ohnerachtet, der Preis der englischen Wolle, seit Eduards des Dritten Zeiten, um ein sehr ansehnliches gefallen. Es giebt viele zuverlässige Nachrichten, welche beweisen, daß während der Regierung dieses Fürsten, (um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, oder ohngefähr um das Jahr 1339) dasjenige, was man damals für den mäßigen und billigen Preis des Tods, (oder von acht und zwanzig Pfunden,) englischer Wolle hielt, nicht weniger als zehn Schillinge des damaligen Geldes war *), die, zu zwanzig Pence die Unze, sechs Unzen Silbers Towergewichts, oder ohngefähr dreßsig Schillinge jetzigen Geldes enthielten. Jetzt kann man ein und zwanzig Schillinge das Tod für einen guten Preis für sehr gute englische Wolle halten. Folglich verhielt sich der Geldpreis der Wolle, zur Zeit Eduards des Dritten, gegen ihren jetzigen Geldpreis wie zehn zu sieben. Ihr reeller Preis war aber noch viel größer. Zu sechs Schillingen und acht Pence das Quartier, waren zehn Schillinge in jenen alten Zeiten der Preis von zwölf Busheln Weizen. Zu acht und zwanzig Schillingen das Quartier, sind ein und zwanzig Schillinge heut zu Tage nur der Preis von sechs Busheln. Folglich verhält sich die Proportion zwischen den realen Preisen alter und neuer Zeiten wie zwölf zu sechs, oder wie zwey zu Einem. In jenen alten Zeiten konnte ein Tod Wolle zweymal so viel Nahrungsmittel erkaufen, als es jetzt erkaufen kann; und folglich zweymal so viel Arbeit, falls

der

*) S. Smith's Memoirs of Wool.

der reelle Arbeitslohn in beyden Perioden Einerley gewesen wäre.

Diese Abnahme sowohl des reellen, als des Nennwerths der Wolle hätte sich, dem natürlichen Lauf der Dinge nach, nimmermehr ereignen können. Auch ist sie durch Gewaltthätigkeit und List bewirkt worden: Erstlich, durch das uneingeschränkte Verbot der Ausfuhr der Wolle aus England; Zweytens, durch die Erlaubniß, sie aus allen andern Ländern zollfrey einzuführen; Drittens, durch das Verbot, sie aus Ireland irgend anderswohin, als nach England, auszuführen. Diesen Verordnungen zufolge ist der Markt für englische Wolle, anstatt vermittelst der Aufnahme der Cultur in England, um etwas erweitert zu werden, auf den einheimischen Markt eingeschränkt worden, wohin die Wolle aller andern Länder mit ihr mitwerbend kommen darf, und wo die irländische zu einer Mitwerbung mit der englischen Wolle gezwungen ist. Da nun auch die irländische Tuchmanufakturen so sehr, als Gerechtigkeit und Billigkeit nur immer verstatten können, entkräftet sind, so können die Irländer nur einen kleinen Theil ihrer eigenen Wolle zu Haus verarbeiten, und müssen sie demnach eine desto größere Proportion derselben nach England, dem einzigen ihr verstateten Markt, senden.

In Ansehung des Preises roher Häute in alten Zeiten habe ich keine so zuverlässige Nachrichten finden können. Vor Alters wurde Wolle gemeiniglich dem König, als eine Abgabe, geliefert; und der Preis, auf welchen sie in dieser Abgabe geschätzt wurde, beweiset wenigstens einigermaßen, was sie insgemein gegolten hat. Mit rohen Häuten hingegen scheint dieses nicht der Fall gewesen zu seyn. Doch giebt uns Fleetwood, aus einer Abrech-



nung im Jahre 1425 zwischen dem Prior von Burcester = Orford, und einem von seinen Canonicis, ihren Preis wenigstens so, wie derselbe bey dieser besondern Gelegenheit angefest wurde; nämlich: Fünf Ochsenhäute zu zwölf Schillingen; fünf Rühhäute zu sieben Schillingen, und drey Pence; sechs und dreyßig zweyjährige Schaafs-felle zu neun Schillingen; sechzehnen Kalbsfelle zu zween Schillingen. Im Jahre 1425 enthielten zwölf Schillinge ohngefähr die nämliche Quantität Silbers, als vier und zwanzig Schillinge unsers jetzigen Geldes. Folglich wurde in dieser Rechnung eine Ochsenhaut um die nämliche Quantität Silbers, als vier Schillinge $\frac{2}{3}$ heut zu Tage enthalten, angerechnet. Ihr Nennpreis war um ein ansehnliches wohlfeiler, als er jetzt ist. Allein, zu sechs Schillingen und acht Pence das Quartier, konnte man in den damaligen Zeiten für zwölf Schillinge 14 und $\frac{2}{3}$ Busheln Weizen kaufen, die, zu drey Schillingen und sechs Pence das Bushel, jetzt ein und funfzig Schillinge und vier Pence kosten würden. Folglich konnte man dazumal für eine Ochsenhaut eben so viel Korn kaufen, als man jetzt für zehen Schillinge und drey Pence unseres jetzigen Geldes kaufen könnte. Ihr reeller Werth war demnach zehen Schillinge und drey Pence unseres jetzigen Geldes. Auch können wir nicht vermuthen, daß in jenen alten Zeiten, da das Vieh den größten Theil des Winters über halb verhungern mußte, seine Häute sehr groß gewesen seyen. Eine Ochsenhaut, die vier Steine zu sechzehnen Pfunden Awer du Pois wiegt, wird heut zu Tage für keine schlechte Haut gehalten; und in jenen alten Zeiten mußte sie vermuthlich für eine vorzüglich gute gehalten werden. Den Stein zu einer halben Krone gerechnet, die er jetzt, (im Februar 1773,) wie ich höre, gemeiniglich gelten

gelten soll, würde eine solche Haut nur zehen Schillinge kosten. Ohnerachtet ihr Nennpreis demnach heut zu Tage höher ist, als er in jenen alten Zeiten war, so ist doch ihr reeller Preis, die reelle Quantität Nahrungsmittel, die man dafür kaufen kann, jetzt um etwas niedriger. Der in der oben angeführten Rechnung angeetzte Preis der Rindhäute stehet ohngefähr in der gewöhnlichen Proportion gegen den Preis der Ochsenhäute. Der Preis der Schaafselle ist um ein ansehnliches ober dieser gewöhnlichen Proportion. Vermuthlich waren sie sammt der Wolle verkauft worden. Der Preis der Kalbsfelle hingegen ist um ein beträchtliches unter der gewöhnlichen Proportion. In Ländern, wo das Vieh sehr wohlfeil ist, werden die Kälber, die man nicht zur Fortpflanzung der Heerde aufwachsen läßt, gemeiniglich sehr jung geschlachtet; so wie vor zwanzig oder dreyßig Jahren in Schottland geschah. Dadurch erspart man die Milch, die ihr Preis nicht bezahlen würde. Ihre Felle sind daher gemeiniglich nicht viel werth.

Rohe Häute sind dermalen um ein ansehnliches wohlfeiler, als sie vor wenigen Jahren gewesen sind. Vermuthlich rühret dieß von der Aufhebung der Abgabe von Seefälberhäuten, und von der im Jahre 1769 auf eine bestimmte Zeit lang verstatteten zollfreyen Einfuhr roher Häute aus Ireland und den Colonien her. Nimmt man aber das ganze gegenwärtige Jahrhundert, im Durchschnitt, zusammen, so ist ihr reeller Preis vermuthlich um etwas theurer gewesen, als er in jenen alten Zeiten war. Ihrer Natur nach taugt diese Waare nicht ganz so wohl, als die Wolle zur Ausfuhr auf ferne Märkte. Sie läßt sich auch nicht so wohl aufbehalten. Eine eingesalzene Haut wird für schlechter gehalten, und wohlfeiler
ver=

verkauft, als eine frische. Dieser Umstand muß nothwendig etwas zur Erniedrigung des Preises roher Häute in einem Lande, das sie nicht selber verarbeitet, sondern sie ausführen muß, und zu einer verhältnißmäßigen Erhöhung des Preises derjenigen Häute beitragen, die in einem Lande wachsen, das sie selber verarbeitet. Er muß einigermassen zur Erniedrigung ihres Preises in einem rohen, und zur Erhöhung desselben in einem blühenden Lande, gereicht haben. Folglich muß er auch etwas zur Erniedrigung ihres Preises in alten, und zur Erhöhung desselben in neuern Zeiten beygetragen haben. Außerdem sind unsere Gerber nicht ganz so glücklich gewesen, als unsere Tuchmacher, die Weisheit der Nation zu überzeugen, daß die Wohlfarth des Staates auf dem Wohlstande ihrer besondern Manufaktur beruhe. Auch sind sie weit weniger begünstigt worden. Die Ausfuhr roher Häute ist zwar verboten und für einen Mißbrauch erklärt worden: allein, ihre Einfuhr aus fremden Ländern ist mit einem Zolle belegt worden; und ohnerachtet dieser Zoll von denen aus Irland und den Kolonien eingeführten Häuten, (zwar nur auf fünf Jahre lang,) abgenommen worden ist; so ist doch Irland in Ansehung des Verkaufs seiner entbehrlichen Häute, oder derjenigen, die nicht zu Hause verarbeitet werden, nicht auf den großbritannischen Markt eingeschränkt worden. Die gemeinen Hornviehhäute sind erst seit wenigen Jahren unter die ausdrücklich genannte Waaren gesetzt worden, welche die Kolonien sonst nirgendshin, als nach Großbritannien senden dürfen; auch ist die ireländische Handlung bisher in diesem Falle nicht gedrückt worden, um die Manufakturen Großbritanniens auf ihre Kosten zu begünstigen.

Alle



Alle Verordnungen, die zur Erniedrigung des Preises der Wolle oder roher Häute unter seine natürliche Proportion gereichen, müssen in einem angebaueten und blühenden Lande auch etwas zur Erhöhung des Fleischpreises beitragen. Der Preis des großen und kleinen Viehes, das auf angepflanztem und gebauetem Lande gehalten wird, muß zur Bezahlung der Rente, die der Grundeigner, und des Gewinnstes, den der Landwirth von angepflanztem und gebauetem Lande mit Recht erwarten, hinreichen: sonst werden sie die Viehzucht bald aufgeben. Folglich muß jeder Theil dieses Preises, den die Wolle und die Haut nicht bezahlen, vom Fleische bezahlt werden. Je weniger für jene bezahlt wird, je mehr muß für dieses bezahlt werden. An der Art der Vertheilung dieses Preises auf die verschiedene Theile des Thieres, ist den Landeignern und Landwirthen nichts gelegen, wenn nur der ganze Preis ihnen bezahlt wird. Folglich können in einem angebaueten und blühenden Lande dergleichen Verordnungen keinen Einfluß auf ihr Interesse als Landeigner und Landwirthe, wohl aber durch die Erhöhung des Preises der Lebensmittel auf ihr Interesse, als Consumenten, haben. Ganz anders würde sich hingegen die Sache in einem rohen und unangebaueten Lande verhalten, wo die meisten Ländereyen zu sonst nichts, als zur Viehzucht gebraucht werden könnten, und wo die Wolle und die Haut den Haupttheil des Werths dieses Viehes ausmachen. In diesem Falle würden dergleichen Verordnungen einen sehr großen Einfluß auf ihr Interesse, als Landeigner und Landwirthe, und einen sehr kleinen Einfluß auf ihr Interesse, als Consumenten, haben. In diesem Falle würde die Erniedrigung des Preises der Wolle und der Häute den Preis des Fleisches nicht erhöhen; denn da der größte Theil des Landes

des

des zu sonst nichts, als zur Viehzucht gebraucht werden könnte, so würde die nämliche Anzahl Viehes noch immer gezogen werden. Die nämliche Quantität Fleisches würde immer noch zu Markt kommen. Die Zahl seiner Käufer würde nicht größer seyn, als sie zuvor gewesen wäre. Sein Preis würde also der nämliche bleiben. Der ganze Preis des Viehes, und mit demselben sowohl die Rente, als der Gewinn, an allen denjenigen Ländereyen, deren Hauptprodukt in Vieh bestünde, das ist, der meisten Feldgüter des Landes, würden sinken. Das beständige Verbot der Ausfuhr der Wolle, welches insgemein, aber sehr irrig Eduard dem Dritten zugeschrieben wird, hätte im damaligen Zustande des Landes die verderblichste Verordnung seyn müssen, die man nur hätte erfinden können. Sie würde nicht nur den wirklichen damaligen Werth der meisten Ländereyen des Königreichs vermindert, sondern auch durch die Erniedrigung des Preises der wichtigsten Gattung des kleinen Viehes, ihre nachherige Verbesserung und Cultur sehr erschweret und verzögert haben.

Der Preis der schottischen Wolle wurde zufolge der Vereinigung Schottlands mit England, wodurch sie vom großen europäischen Marke ausgeschlossen, und auf den engeren großbritannischen Markt eingeschränkt wurde, sehr vermindert. Der Werth der meisten Ländereyen in den südlichen Graffschaften Schottlands, welche theils aus Schaafräiden bestehen, würde durch diese Begebenheit sehr gelitten haben, wenn das Steigen im Preise des Fleisches, diese Erniedrigung des Preises der Wolle nicht vollkommen vergütet hätte.

Wie die Wirksamkeit des menschlichen Fleißes in Vermehrung der Quantität der Wolle oder roher Häute, in so ferne sie vom Produkte des Landes abhängt, worinn
sie

sie sich äußert, eingeschränkt ist; so ist sie auch, in so ferne sie vom Produkte anderer Länder abhängt, ungewiß. In so ferne hängt sie nicht so sehr von der Quantität ab, die solche fremde Länder hervorbringen, als von derjenigen, die sie nicht selber verarbeiten, und von den Einschränkungen, wodurch sie es für rathsam erachten mögen, die Ausfuhr dieser Art roher Produkte zu erschweren. Da nun diese Umstände nicht im geringsten vom einheimischen Fleiße abhängen, so müssen sie die Wirkungen seines Bemühens notwendiger Weise mehr oder weniger ungewiß machen. Folglich ist in der Vermehrung dieser Art rohen Produkts, die Wirksamkeit des menschlichen Fleißes nicht nur eingeschränkt, sondern auch ungewiß.

In der Vermehrung einer andern sehr wichtigen Art rohen Produkts, der Quantität Fische, die zu Markt gebracht werden, ist sie ebenfalls beydes eingeschränkt und ungewiß. Sie wird durch die örtliche Lage des Landes, durch die Nähe oder Ferne seiner verschiedenen Provinzen von der See; durch die Anzahl seiner Landseen und Flüsse, und durch das, was man die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit dieser Meere, Landseen und Flüsse, in Ansehung dieser Art rohen Produkts nennen kann, eingeschränkt. Je mehr die Volksmenge, und das jährliche Produkt des Landes und der Arbeit seiner Bewohner anwachsen, desto mehrere Käufer finden sich für Fische, und eine desto größere Quantität und Mannichfaltigkeit anderer Waaren, oder was das nämliche ist, den Preis einer desto größern Quantität und Mannichfaltigkeit andrer Waaren, haben sie zum Einkaufe derselben. Gemeiniglich wird es aber unmöglich seyn, den großen und weitläufigen Markt zu versehen, ohne in Proportion mehrere Mühe daran zu wenden, als zur Versorgung des kleinern und eingeschränkteren erfordert wurde.

wurde. Ein Markt, der Anfangs das Jahr über nur Eintausend Tonnen, (20,000 Centner,) Fische erforderte, und nachher jährlich zehntausend Tonnen bedarf, kann selten, ohne eine mehr als zehnmale größere Arbeit, als zuvor hingereicht hatte, damit versehen werden. Insgemein muß man alsdenn in einer größern Ferne fischen; und dazu größere Schiffe und kostbarere Maschinen aller Arten gebrauchen. Folglich steigt der reelle Preis dieser Waare natürlicher Weise während dem Progresse der Cultur. Und wirklich ist er auch vermuthlich in jedem Lande mehr oder weniger gestiegen.

Wiewohl das Gelingen des Fischens an irgend einem einzelnen Tage etwas sehr ungewisses seyn mag, so dürfte man doch vielleicht, wenn man die örtliche Lage des Landes voraussetzt, vermuthen, die Wirkung des Fleißes im zu Markt bringen einer gewissen Quantität Fische, sey, ein ganzes Jahr, oder verschiedene Jahre zusammen gerechnet, überhaupt gewiß genug; und ohne Zweifel ist sie es auch. Da sie aber mehr von der örtlichen Lage des Landes, als vom Zustande seiner Reichthümer und Industrie abhängt; da sie deswegen in verschiedenen Ländern, in sehr verschiedenen Stufen der Cultur, Einerley; und in der nämlichen Periode sehr verschieden seyn kann; so ist ihr Zusammenhang mit dem Zustande der Cultur ungewiß; und eben von dieser Art Ungewißheit ist hier die Rede.

In Vermehrung der Quantität der verschiedenen Mineralien und Metalle, die aus der Erde gegraben werden, insbesondere der edlern, scheint die Wirksamkeit des menschlichen Fleißes nicht nur eingeschränkt, sondern auch ganz und gar ungewiß zu seyn.

Die Quantität der edlern Metalle, die in irgend einem Lande zu finden sind, wird nicht durch irgend einen Umstand
in

in seiner örtlichen Lage, z. E. der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit seiner eigenen Minen, eingeschränkt. Diese Metalle sind oft häufig in Ländern vorhanden, die keine Bergwerke besitzen. Ihre Quantität in irgend einem besondern Lande scheint von zweien verschiedenen Umständen abzuhängen: Erstlich, vom Vermögen des Landes, sie zu kaufen; vom Zustande seiner Industrie, vom jährlichen Produkte seiner Ländereyen und Arbeit, vermöge dessen es eine größere oder eine geringere Quantität Arbeit und Nahrungsmittel darauf wenden kann, so entbehrliche Dinge, als Gold und Silber sind, entweder aus seinen eigenen, oder aus fremder Länder Minen zu gewinnen, oder zu erkaufen; und Zweytens, von der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der Minen, die zu irgend einer besondern Zeit, die handelnde Welt mit diesen Metallen versehen. Auf die Quantität dieser Metalle in denjenigen Ländern, die von den Minen am weitesten abliegen, muß diese Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, wegen der leichten und wohlfeilen Fracht dieser Metalle, wegen des kleinen Raums, den sie einnehmen, und ihres großen Werthes, einigen größern oder geringern Einfluß haben. Die amerikanischen Bergwerke müssen auch auf die Quantität dieser Metalle in China und Indostan einen Einfluß gehabt haben.

In so ferne nun ihre Quantität in irgend einem besondern Lande vom erstern unter diesen beyden Umständen, (vom Vermögen des Landes, sie zu kaufen,) abhängt, wird ihr reeller Preis, wie aller andern entbehrlichen und überflüssigen Dinge ihrer, wahrscheinlicher Weise mit dem Reichthume und der Cultur des Landes steigen, und mit seiner Armuth und seinem Verfall sinken. Länder, die eine große Quantität Arbeit und Nahrungsmittel erübr-

Sm. Nat. Reichthüm. I. B.

U a

gen



gen können, haben das Vermögen, irgend eine besondere Quantität dieser Metalle für eine größere Quantität Arbeit und Nahrungsmittel zu erkaufen, als Länder, die weniger erübrigen können.

In so ferne ihre Quantität in irgend einem besondern Lande vom letztern unter diesen beyden Umständen, (der Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der Minen, welche eben zu der Zeit die handelnde Welt mit diesen Metallen versehen,) abhängt; wird ihr reeller Preis die reelle Quantität Arbeit und Nahrungsmittel, die sie gelten oder kosten, ohne Zweifel in Proportion der Fruchtbarkeit der Minen mehr oder weniger sinken, und in Proportion ihrer Unfruchtbarkeit mehr oder weniger steigen.

Nun aber ist die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit der Minen, die zu irgend einer besondern Zeit die handelnde Welt versehen, ein Umstand, der augenscheinlich mit dem Zustande des Fleißes in irgend einem besondern Lande, in gar keiner Verbindung stehet. Er scheint sogar mit dem Zustande der Industrie der Welt überhaupt in keinem sehr nothwendigen Zusammenhange zu stehen. Zwar, wie Künste und Handlung sich allmählig über einen je länger je größern Theil der Welt verbreiten, und damit auch das Auffuchen neuer Minen sich über eine weitere Oberfläche erstreckt, hat es eine etwas größere Wahrscheinlichkeit seines Gelingens für sich, als wenn es in engere Gränzen eingeschränkt ist. Demohnerachtet ist aber doch die Entdeckung neuer Minen in Proportion, wie die alten allmählig erschöpft werden, eine äußerst ungewisse Sache, deren Gelingen keine menschliche Geschicklichkeit oder Industrie sichern kann. Man gestehet zu, daß alle Anzeigen zweifelhaft sind, und daß nur die wirkliche Entdeckung und der glückliche Bau einer neuen Mine die Wirk.

Wirklichkeit ihres Werthes, und ihres Daseyns selbst, beweisen können. In diesem Nachforschen scheinen weder dem möglichen Gelingen, noch dem möglichen Mislingen des menschlichen Fleißes gewisse Gränzen gesetzt zu seyn. Es ist möglich, daß in ein oder zweyhundert Jahren neue Minen entdeckt werden mögen, die fruchtbarer sind, als irgend einige der bisher bekannten; es ist aber auch eben so möglich, daß die fruchtbarste Minen, die man alsdenn kennt, unfruchtbarer seyn mögen, als irgend eine, die vor der Entdeckung der amerikanischen Minen bebauet wurde. Ob aber jener oder dieser von den beyden Fällen sich wirklich ereignet, daran ist dem wahren Reichthum und Wohlstande der Welt, dem reellen Werthe des jährlichen Produkts des Landes, und der Arbeit der Menschen wenig gelegen. Sein Nennwerth, die Quantität Goldes und Silbers, die dieses jährliche Produkt gälte oder kostete, würde ohne Zweifel sehr verschieden seyn; allein, sein reeller Werth, die reelle Quantität Arbeit, die es erkaufen könnte, würde aufs genaueste der nämliche seyn. In einem Falle könnte ein Schilling nicht mehrere Arbeit gelten, als ein Penny jetzt gilt: und im andern Falle, könnte ein Penny eben so viel gelten, als ein Schilling jetzt. Allein, in jenem Falle würde der, der einen Schilling hätte, nicht reicher seyn, als derjenige jetzt ist, der einen Penny hat; und in diesem würde der, der einen Penny hätte, eben so reich seyn, als derjenige jetzt ist, der einen Schilling hat. Die Wohlfeilheit und Menge des Gold- und Silbergeschirres würden der einzige Vortheil seyn, den die Welt aus dem einen Falle zöge; und die Theurung und Seltenheit dieser überflüssigen Kleinigkeiten würden die einzige Unbequemlichkeit seyn, den sie vom andern Falle leiden könnte.

